

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 7 (1936)

Heft: 11

Artikel: Grundlinien meiner Bewegungsschule

Autor: Pappert, J.J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-805904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücherschau. Neue Bücher zur Arbeit für die Jugend. Heft 2. Deutsches Jugendarchiv E. V. Berlin W 35, Potsdamerstr. 121 g. Ein Verzeichnis in- und ausländischer Bücher für die Arbeit an der Jugend. Das Heft steht den Interessenten zur Verfügung. Karte an die Redaktion.

Roland Bürki: Kinder erleben die Welt, Dorfgeschichten. Preis Fr. 2.50. Verlag: Buchhandlung der Evang. Gesellschaft St. Gallen. Das ist ein allerliebstes Büchlein, aus dem der gute Geist einer schönen Dorfschule spricht. Der Verfasser versteht es, in schlichter, aber eindrucksvoller Sprache all die Erlebnisse seiner Schüler zu schildern. Ernst wechselt mit Humor. Man sehnt sich so oft nach der Stille dieser Dorfschule! Es kann gut zum Vorlesen benutzt werden.

Grundlinien meiner Bewegungsschule.

J. J. Pappert, Weinbergstr. 85, Zürich 6.

Meine Bewegungsschule ist nicht gedacht als Führung zur Entwicklung und Gestaltung rein körperlicher Beweglichkeit, sondern sie ist zu verstehen aus der einheitlichen Erfassung des Schülers als ganzen Menschen, mit seinen körperlichen Fähigkeiten und Hemmungen, getragen von seiner seelischen Besonderheit. Diesem Ziel entsprechend, umfaßt die Schule die jeweilige Entwicklung körperlich behinderter, allgemein geschwächter und körperlich gesunder Schüler mit Hilfe individuell angepaßter Betätigung, und zwar sowohl rein körperlicher Bewegung wie gleichzeitiger Betätigung lebendig beweglicher Phantasie in der Musik, im Malen, Modellieren und in der Improvisation. So wird langsam eine produktive Auswirkung des einzelnen erzielt. Gleichzeitig läßt die Wechselwirkung der körperlich und seelisch so verschiedenen Kinder durch diese gemeinsame schöpferische Arbeit sie in die richtige soziale Einstellung hineinwachsen. Der Nachteil der körperlich Behinderten steht nicht mehr im Mittelpunkt der Betrachtung, und gibt nicht mehr zu falschem Mitleid Anlaß, da Anlagen, Gaben und Mängel aller Schüler in der Zusammenarbeit lediglich Ursache zu gegenseitigem fruchtbarem Geben und Nehmen sind. Die Richtlinien zu diesem Ziele gibt mir stets das natürliche Wesen der Kinder, wie es sich im zwanglosen Miteinander langsam offenbart.

Zunächst lasse ich die Vorstellung der Kinder sich auswirken. Nach einiger Zeit der Beobachtung ist es dann möglich, durch die stets wirkende echte Anregung die Anlagen des Schülers in selbständiger Arbeit, wie es das Zeichnen, Malen, Modellieren, Improvisieren und die teilweise Herstellung von Kostümen sind, sich entfalten zu sehen. So wird das Kind allmählich zu einer ihm gemäßen Ausdrucksform geführt und nicht durch übernommene Bewegungen, wie dies in manchen Methoden geschieht, schematisiert und unlebendig! Bewegung ist nicht nur körperliches, sondern in erster Linie seelisches Geschehen. In der Ergänzung körperlicher mit seelischer Beweglichkeit wird die Phantasie befreit zur fruchtbaren schöpferischen Tätigkeit auf den verschiedensten Gebieten. Aus dieser Entwicklung wächst langsam die Kraft der Konzentration, aber nicht im Sinne intellektueller Absicht, sondern aus der Tiefe der Gestaltung. Aus der Fähigkeit schöpferischer Gestaltung aber wächst die Freude und aus der Freude wieder wächst neue Kraft.

Die Erfahrung hat mir immer wieder aufs neue gezeigt — und das möchte ich besonders betonen —, daß das Wichtigste ist, daß der Schüler bei aller Psychologie, Erziehung und Orthopädie die Freude nicht verliert, sondern sie gewinnt. Hier muß man mit feinem Gefühl unterscheiden können, was aus echtem Lebensgefühl geboren ist, um nicht jede, nicht in das durchschnittliche Lebensschema passende Äußerung sofort als Geltungstrieb zu verurteilen und damit hemmend zu wirken.

Als Ausdruck größter körperlicher Gestaltungsfähigkeit und körperlicher Gestaltungsfreude kennen wir von jeher den Tanz. Schon das kleine Kind, wenn es laufen kann und Musik hört, fängt an zu tanzen und sich beim Tanzen zu freuen. Ob körperlich behindert oder nicht: es tanzt und freut sich.

An mir selbst habe ich als ein an Körper und Seele langsam genesender Mensch erlebt, wie befreiend die schöpferische Bewegung auf mich gewirkt hat und wie über das mir immer bewußter gewordene innere Erleben und die stete Freude durch die Bewegung die Hemmungen schwanden. Es wurde mir allmählich klar, daß die Bewegung eine psychologische Bedeutung haben muß. Und es wurde mir auch immer mehr bewußt, daß jene, die viel oder sogar ausschließlich angelernte Bewegungen ausführen und sie planlos aneinanderreihen, sich der psychologischen Bedeutung und mechanisierenden Einwirkung solcher Bewegungen nicht bewußt werden. Das kann ich hauptsächlich an meinen erwachsenen Schülern beobachten. An ihnen konnte und kann ich es am besten erkennen, wie notwendig auch für die Bewegung ein inneres Erleben, innere Lebendigkeit ist. So kam ich dazu, daß es beim Schüler das Wichtigste ist, daß er in seinen Bewegungen zum eigenen innern Leben erwacht. Somit sollte man bei einem Kinde nur so viel Technik anwenden, als es ertragen kann, ohne innerlich Schaden zu erleiden. Es soll doch vor allem Kind sein und bleiben, es soll vor allem lebendig sich entfalten im Bewegungsspiel und sich nicht in Starrheiten verlieren.

Man kann sagen: das ist richtig für das körperlich gesunde Kind, aber nun das körperlich behinderte Kind?

„Körperlich Behinderte tanzen?“ fragt man. Ja, sie tanzen, sie tanzen nur mit andern ihnen entsprechenden Voraussetzungen: mit einem zu kurzen oder zu langen Bein, mit einem schiefen Becken, mit einem gelähmten, nach aus- oder einwärts gestellten Fuß, mit steifen, kraftlosen Gliedern usw. usw. Die Bewegungsübungen der körperlich Behinderten umfassen den ganzen Körper wie beim körperlich Gesunden. Trotzdem kann ein körperlich behindertes Kind bei seinen Fähigkeiten angemessener Technik genau wie ein gesundes seine eigene künstlerische Vorstellung vom Tanz in sich tragen und in dem gegebenen Rahmen gestalten. Und wo es gehindert ist, Teile der Bewegung auszuführen, kann es dem Normalen, dem Gesunden Anregung geben und ihm sogar in seiner künstlerischen Auffassung des Tanzes überlegen sein. Denn nicht auf das Behindertsein kommt es an, sondern auf die künstlerische Befähigung des Kindes. Tanz wird erst

durch individuell sich auswirkende Schöpferkraft zum künstlerischen Erlebnis, nicht durch technisch noch so vollendete Bewegung allein.

Immer wieder muß ich konstatieren, daß zwischen dem körperlich behinderten und dem körperlich gesunden Kinde viel zu viel Unterschied gemacht wird. Nur zu oft konnte ich die Beobachtung machen, daß der körperlich Gesunde mit seiner falschen Einstellung zum Kranken die Minderwertigkeitsgefühle des körperlich Behinderten in vielen Fällen erst weckt, zum mindesten aber verstärkt. Wie anders wäre es, wenn das Auge bei einem körperlich normalen Menschen eine psychische „Behinderung“ so leicht wie die körperliche sehen könnte! Wir wissen: Niemand und nichts ist vollkommen auf dieser Welt, auch nicht in der Kunst. Ein möglichst vollkommenes Kunstwerk birgt selbstverständlich auch ein möglichst vollwertiges technisches Können. Aber Technik, und mag sie noch so vollkommen sein, ohne lebendige wissende Seele, ist nie ein echtes und wahres Kunstwerk. Auch besteht ein Kunstwerk nicht in bloßer Aesthetik, sondern in auf Ethik wurzelnder Aesthetik. Beim körperlich Behinderten bestimmt die Stärke des Ausdrucks den künstlerischen Wert, wie umgekehrt die Stärke des Ausdrucks die Form bedingt. In der bildenden Kunst alter und neuer Zeit — ein Beispiel: die Plastiken der Bildhauerin Christensen — zeigen uns menschliche Proportionen, die uns fremd anmuten, aber durch ihre innere Wahrheit den innern Wert des Werkes bestimmen.

Ich glaube, damit auch verständlich gemacht zu haben, daß die jährliche öffentliche Aufführung meiner Schule nicht nur dem körperlich gesunden, sondern auch dem körperlich behinderten Kinde das Recht zur Darstellung gibt, soweit beide wirklich künstlerische Möglichkeiten und Bedürfnis darnach haben.

Was im einzelnen in der Entwicklung des Schülers, und hauptsächlich des Kindes, auf diesem Wege meiner Bewegungsschule erreicht wird, ist natürlich, abgesehen von den Möglichkeiten des Kindes selbst, von dem Verständnis seiner Umgebung abhängig und davon, wie weit diese den Einfluß der Schule unterstützt.

Wie bei uns Weihnachten gefeiert wird.

Dora Wehrli, Kinderheim Felsengrund, Stein (Toggbg.).

Da schon meine Eltern ein Erziehungsheim — eine Anstalt — geleitet haben, wußte ich von dort her, welch starken Zauber bei allen Festlichkeiten, besonders gerade an Weihnachten, die Tradition ausübt.

Wir hatten dort zwischen den zwei größten Räumen des Hauses eine bewegliche Holzwand, und zwar konnte man die ganze, kompakte Wand an einer Winde in den Kellerraum hinunterlassen. —

Hüben war der Weihnachtsbaum gerüstet; den Wänden nach standen die gedeckten Gabentische mit den Apfelkerzlein für jedes Kind — jedes Jahr gleich. Und drüben im andern Saal wurde die Feier des heiligen Abends abgehalten. Das Programm wechselte zwar